

## Waldgeheimnisse.

Von Bernhard Cendrulat.

Im Wald, wo Bach und Bäume rauschen,  
Manch' lieben Tag ruh' ich noch heut,  
Doch hab' ich's längst verlernt, zu lauschen  
Den Wundern, die mich sonst erfreut.

Auch mir sprach einst das Laub der Birken,  
Der Schlag des Finken im Gezweig',  
Und wie in einer Fee Bezirken  
Schwoll mir das Herz erwartungsreich.

„Das war ein Ritter, blank und prächtig,“ —  
So lang das Lied, das mich umhüllt, —  
„Der trug sein Herz, wund und mächtig,  
Aus roher, falscher Welt zum Wald.“

„Die Lanze wurzelt und beblättert  
Sich, wie er in den Grund sie stieß;  
Um Schild und Schwert und Harnisch klettert  
Ein lustig wuchernd Paradies.“

„Er aber ruht beglückt im Moose,  
Denn über ihn hat Licht und Leucht  
Die allerschönste Frauenrose,  
Die Waldsei, Herz und Haupt geneigt.“

„Und schnell im Rausche sel'ger Wonnen,  
In waldesgrüner Liebesnacht,  
War ein Jahrhundert hingeronnen,  
Und er ein Greis, als er erwacht!“ —

Es schwieg das Lied. Ach, voll Verlangen  
Tief in das weiche, duft'ge Gras  
Barg ich die sehnsuchtsglüh'nden Wangen  
Und meiner Augen heißes Raß.

„O, wenn ich nun das Haupt erhebe!“  
So sprach mein Herz in wachem Traum, —  
Doch keine, die sich mir ergebe,  
Stand neben mir im stillen Raum. —

Das ist vorbei! Die Märchenschwüle  
Des jungen Busen's floh dahin.  
Ich suche nun die wunderkühle  
Waldeinsamkeit mit anderm Sinn.

Ich schaue still der Blume Sprießen,  
Der Blume frühem Welken zu,  
Ich seh' der Welle Raß verfließen  
Und schöp' aus Allem Trost und Ruh'.

Dem, ahnend das verwandte Wesen  
Der stummen Wildniß rings umher,  
Bin ich von allem Stolz genesen  
Und habe keine Wünsche mehr.

Es predigt mir des Laub's Verfärben  
Die ewige Nothwendigkeit,  
Und macht auch mich, dereinst zu sterben  
Wie Blum' und Welle, sanft bereit.

